

zum Lieferanten natürlicher Ressourcen sowie billiger Vorprodukte und Arbeitskraft, partizipiert aber nicht in gleichem Maße an Fortschritt und Wohlstand.

Das letzte Kapitel zeigt in dramatischer Weise auch das Sterben der Traditionen, die dem Druck der Ausbeutung natürlicher Rohstoffe und Lebensräume weichen müssen, in der Molukkenprovinz.

Die einzelnen Unterabschnitte der Kapitel sind heterogen, aber in sich abgeschlossen und zum Teil provokant überschrieben, wie etwa mit "Kuta kaputt" oder "Ein bißchen Porno". Glossar und Kartenanhang ergänzen den Textteil.

Das besprochene Buch ist vor allem für einen Leserkreis interessant, der sich einen ersten, tieferen Eindruck über den Archipelstaat verschaffen möchte, ohne von einem allzu wissenschaftlichen Stil erschlagen zu werden. Dem Autor gelingt es durch die Sammlung thematisch unterschiedlicher und auch stilistisch abwechslungsreicher Beiträge, die für qualitativ hochwertige Journalistik stehen, das Buch als Ganzes lesenswert zu machen. Positiv verstärkt Siebert dies durch einen lockeren, feuilletonistischen Stil in den schillernden Reportagen, Interviews, Kurzgeschichten und skizzenhaften Portraits - vorgetragen mit Verve, Lässigkeit und der leisen Ungeduld des politischen Beobachters aus Deutschland. Vorsichtig versprüht Siebert Optimismus, eine kühle Begeisterung für das indonesische Archipel.

Andreas Ploog

### **Jane Duckett: The Entrepreneurial State in China**

London, New York: Routledge, 1998, 273 S.

Die Dissertationsschrift von Jane Duckett *The Entrepreneurial State in China* ist der fünfte Titel der von David Goodman herausgegebenen Buchreihe "Routledge Studies on China in Transition". In dieser Reihe wird der Versuch unternommen, Ansätze der sozialwissenschaftlichen Theorie der Realität des fortlaufenden Wandels in China gegenüberzustellen, um dem Bedarf an tragfähigen Interpretationsmustern des chinesischen Reformprozesses nachzukommen. Die Komplexität dieses Vorhabens erfordert eine interdisziplinäre Herangehensweise, die auch die hier vorgestellte Monographie von Jane Duckett kennzeichnet.

Im Spannungsfeld zwischen neoklassischen und strukturalistischen Vorstellungen, die dem Markt und Staat in der Gesellschaft unterschiedliche Bedeutung beimessen, unternimmt sie den Versuch einer Neubestimmung der Rolle des Staates im chinesischen Transformationsprozeß. Sie spricht ihm dabei nicht die von der orthodox-neoliberalen Schule unterstellte Wandlungsunfähigkeit im Übergang zur Marktwirtschaft zu. Ihr Ziel ist die Überprüfung ökonomischer Erklärungsansätze wie der *rent-seeking* und der *public-choice* Theorie durch deren Diskussion vor dem Hintergrund der politisch-administrativen Realität chinesischer Lokalverwaltungen. Diesem interdisziplinären Vorgehen ist in geringem Maße eine inhärent begründete Simplifizierung insbesondere der wirtschaftswissenschaftlichen Erklärungsansätze geschuldet. Dennoch leistet sie einen gelungenen Beitrag zur Überwindung theoretischer

scher und disziplinärer Schranken zugunsten der objektiven Erfassung der chinesischen Entwicklung.

Duckett sieht den Staat durchaus in der Lage, sich den marktwirtschaftlichen Bedingungen anzupassen. Hierzu entwirft sie in Anlehnung an den von Marc Blecher eingeführten Begriff des "entrepreneurial state" ein Modell für die Untersuchung staatlicher Geschäftstätigkeit. Bewußt wird dabei von der Betrachtung von Lokalverwaltungen als geschlossenen Wirtschaftseinheiten abgesehen, da zum Thema des "local developmental state" bereits umfangreiche Studien existieren. Es wird vielmehr ausschließlich Bezug auf die unternehmerische Tätigkeit einzelner Ämter als den Konstituenten einer Lokalverwaltung genommen. Von einem unternehmerischen Engagement dieser Verwaltungsstellen kann nach der von Duckett gegebenen Definition dann gesprochen werden, wenn von ihnen gewerbliche Unternehmungen direkt, profitorientiert, autonom, risikobehaftet und an das Marktgeschehen adaptiert durchgeführt werden. Exemplarisch wurden dazu im Zeitraum von 1992 bis 1993 staatliche Handels- und Immobilienämter Tianjins und die von ihnen gegründeten Unternehmungen untersucht. Neben dem allgemeinen Quellenstudium führte die Autorin in dieser Zeit insgesamt 65 Interviews mit Mitarbeitern dieser Verwaltungsstellen, mit Angestellten ihrer Unternehmen sowie mit chinesischen Sozialwissenschaftlern durch. Die Qualität ihrer Arbeit wurde unter anderem dadurch gewährleistet, daß sie die Interviews auf Chinesisch und ohne Übersetzer durchführen konnte.

Die Immobilienämter, das erste Fallbeispiel, verwalten einen Großteil des Wohn- und Büroraumangebots der öffentlichen Hand. Unterhalb der Ebene der Stadtregierung gibt es in der Immobilienverwaltung Tianjins in jedem Distrikt entsprechende Büros, die in der Planwirtschaft in erster Linie für Mieteinnahmen, Wartung und Reparaturen zuständig waren. Das unternehmerische Engagement dieser Verwaltungsstellen wurde nach Ansicht von Duckett durch die Reform des Wohnungsbaus (*fanggai*), der Bodennutzungsrechte und der Immobilienverwaltung ermöglicht. Im Wohnungsbau setzte sich die Einsicht durch, daß die Errichtung und der Erhalt des Wohnraums über Mieteinnahmen finanziert werden sollte, was letztlich zur starken Erhöhung der Mietpreise führte. Desweiteren wurde der Wohnraum durch die Möglichkeit des An- und Verkaufs zur Ware erklärt und die Einrichtung dezentraler Immobilienfonds zur Durchführung von Hausbau- und Renovierungsprojekten gefördert. Die Handelbarkeit der Bodennutzungsrechte verschaffte den Lokalverwaltungen zusätzliche Einkommenschancen und zugleich den Käufern die Möglichkeit, das Land zu kommerziellen Zwecken zu nutzen. Schließlich erhielten die Immobilienverwaltungen im Zuge der Reformen indikative Aufgaben, wie die Formulierung wohnungsbaupolitischer und baurechtlicher Empfehlungen, und zudem Durchführungskompetenzen bei der Registrierung und Kontrolle von Wohnungsbaugesellschaften. Um Engpässen auszuweichen, wurde ihnen erlaubt, in eigenen Fabriken Werkzeuge und Baumaterialien herzustellen. Ein unternehmerisches Engagement dieser Behörden war aber keineswegs beabsichtigt.

Nichtsdestotrotz gründeten in Tianjin eine Vielzahl von Verwaltungsstellen besonders seit der verstärkten Wiederaufnahme der Wohnungsbaureformen im Jahr 1992 neue Unternehmen im Immobiliensektor. Dies geschah einerseits aufgrund der institutionellen Bedrängnis zur Erhöhung der sinkenden Verwaltungsbudgets und zur

Beschäftigung von eingespartem Personal. Andererseits wurde von den Verwaltungsleitern die Chance zur unternehmerischen Betätigung erkannt und aktiv genutzt. Dabei nutzten sie den Umstand, daß der Immobiliensektor in China nicht vollständig dereguliert war, so daß ihnen ein Spielraum für das eigene Engagement jenseits des Wettbewerbs privater Anbieter am Markt blieb. Da sich die Ämter jedoch ihres schwindenden Vorteils und damit ihrer gefährdeten Existenz im Zuge der fortgesetzten Deregulierung bewußt waren, setzten sich einige das langfristige Ziel ihrer eigenen Umwandlung in Unternehmen (*qiyehua*). Diesen Prozeß konnte Duckett in ihrer Arbeit, die sich auf den Anfang der 90er Jahre bezieht, nicht mehr weiterverfolgen.

Als zweites Beispiel für die Untersuchung unternehmerischen Staatshandelns wählte Duckett die zwei städtischen Handelsämter, die zu planwirtschaftlichen Zeiten für die Versorgung der Bevölkerung Tianjins mit Verbrauchsgütern und Lebensmitteln zuständig waren. Seit Beginn der Reformen wurden wichtige Schritte zur Erhöhung der Effizienz im chinesischen Binnenhandel unternommen. Dazu zählen vor allem die Reform der Großhandelsstruktur, der Handelsunternehmen und der ländlichen Angebots- und Absatzgenossenschaften, die Neugestaltung des Preis- und Ankaufsystems, sowie die Verschlanung und Reorganisation der zuständigen Verwaltungsstellen. Anfang der 90er Jahre waren die Verbrauchsgütermärkte weitgehend dereguliert und die staatlichen Stellen erreichten nur noch einen Anteil von etwa der Hälfte des chinesischen Einzelhandelsumsatzes. Im Zuge dieser Entwicklung wurden immer mehr staatliche Handelsbüros aufgelöst, während andere versuchten, durch unternehmerisches Geschick am Leben zu bleiben. Die Handelsbüros in Tianjin gerieten in eine vergleichbare Bedrängnis wie die Immobilienverwaltung der Stadt. Anders als im Wohnungsbau war der Druck auf die staatlichen Stellen im Einzelhandel jedoch weitaus größer, weil sie dort durch die weitergehende Deregulierung kaum mehr die Vorzüge staatlicher Privilegien genossen. Sie reagierten auf ihre bevorstehende Auflösung mit der Gründung vieler kleinerer Einzelunternehmen und größerer Unternehmensgruppen in diversen Branchen, die in erster Linie Einkommen erwirtschaften und die zukünftige Beschäftigung der Verwaltungsangestellten sichern sollten. Im Jahr 1996, d.h. einige Jahre nach der Untersuchung, wurden die Handelsbüros schließlich aufgelöst und mit einigen der von ihnen gegründeten Groß- und Einzelhandelsfirmen zu Unternehmensgruppen zusammengeschlossen.

Mit Ausnahme der Unternehmensgruppen sowie einzelner kaum unternehmerisch geführter Firmen bescheinigt Duckett allen anderen in dieser Studie beschriebenen Unternehmungen die Einhaltung sämtlicher konstituierenden Prinzipien des "entrepreneurial state". Die Dokumentation der Existenz von Unternehmen, die aus dem Profitinteresse einer einzelnen Verwaltungsstelle heraus gegründet wurden, widerlegt nach Duckett die Annahme der Rentier-Staaten-Theorie, daß dem Staat jegliche Transformationsbereitschaft fehle. Der unternehmerische Staat in China ist ihrer Ansicht nach durchaus zur Adaption an Marktbedingungen fähig, auch wenn die Verwaltungen Ressourcen einsetzen, die ihnen im planwirtschaftlichen System zukamen und die ihnen nun nach und nach entzogen werden. Der "entrepreneurial state" weist somit einen transitionalen Charakter auf, behält aber dennoch die empi-

rische Wirkung, statisch-generalisierende Ansichten der Rentier-Staaten-Theorie zu entkräften und quasi nebenbei den Prozeß der Transformation der chinesischen Verwaltungsstrukturen zu erläutern.

Indem sie den Staat als die Summe seiner einzelnen Behörden mit ihren partikularen Interessen versteht, möchte Duckett darüber hinaus die relativ breit diskutierten Erklärungsansätze des "local corporatist state" bzw. der "local developmental governments" ergänzen. Dazu nutzt sie das Modell des "Entrepreneurial State" (ES) und grenzt es idealtypisch von der Vorstellung eines "Local Developmental State" (LDS) ab. Dies führt sie jedoch zu einer allzu isolierten Betrachtung der einzelnen Behörden und somit zum grundlegenden Problem der Arbeit. Es wird übersehen, daß die Verwaltungen in und mit einem institutionellen Umfeld agieren, in dem individuelle Beziehungen eine herausragende Rolle spielen. Zudem werden Kredite bei Staatsbanken aufgenommen, und das Unternehmertum der Einzelabteilungen von der Lokalregierung unterstützt oder auch behindert. Duckett berücksichtigt in ihrer Untersuchung kaum dieses institutionelle Netz innerhalb der Lokalverwaltungen (*corporatist state*) und die Unterstützung durch eine kohärente Entwicklungsstrategie der Lokalregierung (*local developmental state*). Sie begründet ihr Vorgehen damit, daß es ihr gerade darum ging, das ES-Modell zu erläutern und empirisch nachzuweisen. Gemeinsam mit dem LDS-Modell bildet es nach ihrer Auffassung "die gegenüberliegenden Enden eines analytischen Spektrums", in dem sich die Realität der lokalen Entwicklungsdynamik abbilden läßt. Die genauere Abgrenzung bzw. die Feststellung der Zusammenhänge zwischen den beiden Modellen empfiehlt sie der zukünftigen Forschung.

Jane Duckett hat einen wertvollen Beitrag zur Diskussion über die Mechanismen der Lokalentwicklung und der lokalen Verwaltungstransformation im chinesischen Entwicklungsprozeß geleistet. Ihre profunde empirische Arbeit und die konzeptionellen Schlußfolgerungen werden für Wissenschaftler und Studenten nicht nur der chinesischen Lokalentwicklung von hohem Wert sein.

Rainer Heufers

### **Astrid Lipinsky: Frauen in Hongkong**

Tübingen: Terre des Femmes, 1997, 76 S.

"1993 wurde in Hongkong von unpolitischen, aber kapitalkräftigen Geschäftsfrauen die Beijing-freundliche Hong Kong Federation of Women gegründet. Ähnliche Damenclubs waren und sind ein weiteres Kennzeichen der Frauenszene der Kronkolonie: Sie sind vorwiegend karitativ tätig, regierungstreu und jeder Assoziation mit 'Feministinnen' abhold." Zu dieser Erkenntnis kommt die Sinologin Astrid Lipinsky zum Schluß ihrer Bestandsaufnahme der *Frauen in Hongkong* zum 1. Juli 1997.

Geht es um Hongkong, geht es in erster Linie um Tycoons, Triadenbosse, Wirtschaftserfolge, Wolkenkratzer-Monumente, Pferderennen und nicht zuletzt um Konsum, schier endlosen Konsum. Hongkong ist eine Männerwelt. Darüber hinwegtäuschen kann auch nicht, daß in der Politik das zweithöchste Amt, der Chief Secretary,